

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des „Anzeigebblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Lesern sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsefeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkühengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 W. Im Reklameteil die Zeile 50 W. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 W. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 110.

Nr. 109.

Mittwoch, den 14. Mai

1919.

Öffentliche Versteigerung von Heeresgut, Geschoss- und Munitions-Transportkörbe.

Auf dem Grundstück der Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H. in Dresden, Walterstraße 38, soll am Mittwoch, den 21. Mai 1919, 10 Uhr vormittags, ein größerer Posten neuer Geschoss- und Munitions-Transportkörbe aus freigewordenem Heeresgut meistbietend versteigert werden.

Die Körbe bestehen aus Rohrgeflecht, Weide und Ginstern, sind teilweise mit Holzlesten verstärkt und eignen sich als: Sammelbehälter von Messingblech, z. B. von Papier und Papierabfällen für Cartonnagen- und Zigarettenfabriken, Fabriken künstlicher Blätter und Blumen und ähnliche Betriebe.

Schutzkappen von empfindlichen Gegenständen, z. B. jungen Bäumen für Gärtnereien, für die Landwirtschaft und das Jagdrevier, von Flaschen für die Backerei usw. Transportgefäße von Britz, Armaturteilen und Kleisenzeug für Schrauben- und Nietfabriken, Nähmaschinen- und Glasfabriken. Verpackungs- und Versandbehälter zum Export von Säcken und Kisten.

Besichtigung von Mustern täglich wochentags von vormittags 9 Uhr bis 3 Uhr. Preisangebote, auch Teilangebote, werden schon im voraus entgegengenommen von der Lager-Verwaltung Walterstraße 38. Vorverkauf findet nicht statt.

599 III D M 3
5105

Dresden, den 9. Mai 1919.

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.

Das Poltern

an den Vorabenden von Hochzeitstagen ist verboten.

Zu widerhandlungen sind nach § 360^{II} bez. 366^{II} R.-St.-G.-B. zu bestrafen. Eibenstock, den 12. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Das freie Umherlaufen von Gänzen, Hühnern und anderem Feder- und Geflügelvieh auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen ist verboten.

Eibenstock, den 12. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Das Publikum wird ersucht, Jeden, der öffentliches Eigentum beschädigt, so zur Anzeige zu bringen, daß er bestraft werden kann. Insbesondere werden die öffentlichen Anlagen, die Rotdornbäumchen in der Schnebergerstraße, alle Geländer, Bänke und Einfassungen dem Schutze des Publikums dringend empfohlen.

Eibenstock, den 12. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Die Antwort.

Wenn wir die Antwort auf die Friedensbedingungen der Entente so klar, knapp und bestimmt abgeben wollten, wie deren Inhalt es verdient, so genügt dazu der Raum einer Postkarte um die Zeit, welche nötig ist, um diese zu beschreiben. Aber das ist hier, wo es sich um das Wohl und Wehe von 70 Millionen Menschen handelt, leider nicht möglich, und so muß das Buch, welches den Friedensvertrag darstellt, mit einem Altentwurf widerlegt werden, das sich wohl auch zu einem Druckband ausgestalten wird. Was von uns gefordert wird, läßt sich aber tatsächlich mit den eigenen Ausführungen der Gegner zurückweisen; nicht nur Wilson, auch Lloyd George kommt dabei in Betracht. Von dem Franzosen und Deutschen vernichteter Clemenceau war allerdings keine Silbe zu unseren Gunsten zu erwarten, aber es fehlt doch nicht ganz an einflussreichen französischen Stimmen, die keinen Zweifel daran gelassen haben, daß mit einem solchen Vertrage nicht dem Weltfrieden gedient wird.

Gegen die verlangten Gebietsabtretungen Deutschlands wendet sich Wilsons hinlänglich bekanntes Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, das früher, in etwas anderer Form, schon Lloyd George ausgesprochen hatte. Und selbst der französische Präsident Poincaré hat am 18. Januar 1919 in Paris wörtlich gesagt, die Zeiten sind vorbei, in denen Völker wie alte Möbelstücke verpackt wurden. Die Begrenzung der deutschen Verteidigungsmacht auf 100 000 Mann zu Lande und 15 000 zur See ist ein Hohn auf das Völkerrecht und die innere Autorität des Deutschen Reiches. Das geht noch über die Willkür des ersten Napoleon hinaus, der 1807 dem auf 4 Millionen Seelen verleinerten Königreich Preußen das Halten von 40 000 Soldaten, ohne Beschränkung der Aushebung erlaubte. Im Verhältnis dazu müßten wir etwa 50 000 Soldaten halten können. Diese 100 000

Mann genügen nicht als Polizeimacht und erst recht nicht gegen Spartakisten, Bolschewisten und Polen. Die Forderung unabsehbarer Kriegsschadigungen widerspricht aber erst recht dem Gedanken eines Verständigungsfriedens. Wiederholt haben die Gegner proklamiert, das deutsche Volk solle nicht für den Krieg mit seiner letzten Habe büßen, heute haben sie es vergessen und halten ihr Wort nicht.

Die deutsche Friedenskommission wird auf diese und die anderen Punkte des Vertrages, vor allem auf die unwürdige Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen, ausführlich antworten, und wir werden sehen, wie sich der weitere Gang der Verhandlungen gestaltet. Sollte noch vermutet werden, daß die Forderungen in dieser übertriebenen Form um deswillen erhoben wurden, um uns zu größeren Konzessionen zu zwingen, als wir ursprünglich bewilligen wollten, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Haupttriebsfeder für den Inhalt des Vertrages der Haß und die Eucht Frankreichs gewesen ist, durch die politische, finanzielle und wirtschaftliche Lahmlegung Deutschlands die Vorherrschaft auf dem europäischen Festland zu gewinnen. Denn daß das vergrößerte Polen nur eine französische Provinz sein wird, sieht ein Blinder. Und die neuen Staaten der Tschechen, Slowaken und Südslawen werden nichts Besseres darstellen. Daß diese Entente-Neubildungen den 100 000 deutschen Soldaten militärisch überlegen sein würden, ist leicht auszurechnen, denn sie könnten zusammen die Hälfte an Truppen aufstellen.

Frankreich und seine Gefinnungsgenossen trauen dem eigenen Werk, dem Friedensvertrage, nicht, sonst bräuchten sie nicht uns die kleine Armee von 100 000 Mann vorzuschreiben. Und wenn wir eine halbe oder ganze Million Soldaten hätten, können wir nichts ausrichten. Aber wir können einem künftigen Gegner oder Nebenbuhler Frankreichs oder Englands als Bundesgenosse sehr, sehr wertvoll sein, und darum sollten wir militärisch abgeklärt

und wirtschaftlich geknebelt werden. Der Weg durch die Paragraphen dieses Friedensvertrages ist mit Zuhangeln bestreut, die uns auf Schritt und Tritt Gefahr bringen. Es sind so viele, daß auch die größte Vorsicht und Reue auf unserer Seite die bösen Absichten gehässiger Nachbarn nicht entkräften können, wenn diese uns von neuem zu schaden entschlossen sind.

Beweis für Deutschlands Friedenswillen.

Unsere Friedensvorschlage 1917.

Berlin, 10. Mai. Der deutsche Friedensvorschlag von 1917 wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht. Das Blatt schreibt:

Wir Entrüstung und Entsetzen hat das deutsche Volk die Friedensbedingungen vernommen, mit welchen die Entente nicht nur alle Lasten des Krieges und darüber hinaus die unerträglichsten Opfer auf die Kriegsmüden Schultern des deutschen Volkes zu legen versucht, sondern obendrein noch die ganze Schuld an dem Krieg, das heißt die Schuld daran, daß er zum Ausbruch kam und daß er nicht früher endete. Kein besseres Mittel ist denkbar, um den Geist des deutschen Volkes mit dem seiner Feinde zu vergleichen und keine bessere Möglichkeit, Rückschlüsse auf die Kriegsschuld zu ziehen als die Gegenüberstellung der Friedensbedingungen, welche Deutschland im Falle eines Sieges gestellt haben würde, mit denen, die unsere Feinde dem besiegten Deutschland stellen. Denn im Blick zeigt sich der wahre Charakter eines Volkes so gut wie der eines Menschen. Und was die Kriegsschuld angeht, je mehr einer fordert, wenn das Glück des Krieges zu seinen Gunsten entscheidet, um so mehr Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er den Krieg um dieser Forderungen willen begann. Je mehr ein Staat aus dem gewonnenen Krieg einen Gewinn zu schlagen versucht, um so wahrscheinlicher ist es, daß er

den Krieg selbst um des Gewinnes willen herbeigeführt hat. Die Kriegsziele einer Regierung lassen deshalb einen Rückschluß auf die Kriegsschuld dieser Regierung zu. Es ist der deutschen Regierung im Ausland und auch im Innern häufig zum Vorwurf gemacht worden, sie habe der Welt keine Kriegsziele verkündet. Die einen schlossen daraus auf übertriebene Begehrlichkeit, die anderen auf ihren Mangel an festen Zielen. Der wahre Grund dieser Zurückhaltung war, daß die deutsche Regierung erwarten mußte, die Bekanntgabe ihrer maßvollen Ziele werde ihr als Schwäche gedeutet werden, so lange die Gegner an ihren von vornherein maßlosen Vernichtungsplänen festhielten. Deshalb waren auch in dem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 formulierte Bedingungen nicht angegeben. Indessen haben damals solche Bedingungen bestanden, und sie sind im Frühjahr 1917 dem Präsidenten Wilson als ein Beweis unseres Vertrauens mitgeteilt worden. Diese Bedingungen oder wichtiger diese Grundlagen für Friedensverhandlungen (an einen Diktatfrieden war dabei nicht gedacht) waren folgende:

Rückertung des von Frankreich besetzten Teiles von Oberelsaß.

Erwinnung einer Deutschland und Polen gegen Rußland strategisch und wirtschaftlich sicheren Grenze.

Koloniale Restitutions in Form einer Verständigung, welche Deutschland einen seiner Bevölkerungszahl und der Bedeutung seiner wirtschaftlichen Interessen entsprechenden Kolonialbesitz sichert.

Rückgabe der von Deutschland besetzten französischen Gebiete unter Vorbehalt strategischer und wirtschaftlicher Grenzberichtigungen, sowie finanzieller Kompensationen.

Wiederherstellung Belgiens unter bestimmten Garantien für die Sicherheit Deutschlands, welche durch Verhandlungen mit der belgischen Regierung festzustellen wären.

Wirtschaftlicher u. finanzieller Ausgleich auf der Grundlage des Austausches der beiderseits eroberten und im Friedensschluß zu restituierenden Gebiete.

Schadloshaltung der durch den Krieg geschädigten deutschen Unternehmungen und Privatpersonen.

Verzicht auf alle wirtschaftlichen Abmachungen und Maßnahmen, welche ein Hindernis für den normalen Handel und Verkehr nach Friedensschluß bilden würden, unter Abschluß entsprechender Handelsverträge.

Sicherstellung der Freiheit der Meere.

Die Friedensbedingungen unserer Verbündeten bewegen sich in Übereinstimmung mit den Anschauungen der deutschen Regierung in gleichmäßigen Grenzen. Die deutsche Regierung erhebt sich ferner bereit, auf der Linie der Selbstlosigkeit des Präsidenten Wilson in die von ihm nach Beendigung des Krieges angestrebte internationale Konferenz einzutreten. Nun mögen das deutsche Volk und die Welt ersehen, auf welcher Seite Billigkeit und Recht, auf welcher Unrecht und Schuld zu suchen ist.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Dem Reichskohlenmonopol soll — zu Steuerzwecken — ein Reichs-Getreidemonopol folgen. So wird behauptet. Bei dem enormen Geldbedarf, den wir haben, kommen wir um eine ganze Reihe von Monopolen nicht herum, und so kann uns auch der Plan der Verstaatlichung des Getreidehandels keinen Schrecken mehr einflößen, zumal wir ja seit 1915 bereits Reichsbrod haben. Natürlich bleiben die Einzelheiten des Gesetzes genau zu prüfen, denn die heutigen Behauptungen werfen jede Rentabilitätsberechnung leicht über den Haufen, und wir haben gesehen, daß die Reichsregierung sich solchen Ansprüchen gegenüber noch nicht einmal so stark zeigt, wie mancher Privatunternehmer. Der Reichskasse sind die Millionen-Erdbeben zu gönnen, die heute an der Produktionskurve gemacht werden, nur darf es schließlich nicht der Brotverdräcker sein, der die Kosten des Experimentes trägt, indem er die Ausnahmepreise der Kriegsjahre auch im Frieden unentwegt weiter zahlt. Was wir mit den Kohlenpreisen bisher erlebt haben, ist nicht gerade tröstlich.

Funkspruch an Wilson. Auf der außerordentlichen Brandenburgischen Provinzialsynode wurde vor Eintritt in die Tagesordnung ein Anspruch gegen den brutalen Gewaltfrieden erhoben und beschlossen, einen Funkspruch an Wilson zu richten, in dem es heißt: „Wir appellieren an das christliche Gewissen des Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas mit der Forderung, unterem Volke gegen Leistung vollen Schadenersatzes für geschädigtes Privateigentum einen wirklichen Rechtsfrieden zu erwirken. Dieser Frieden müßte, statt der nach dem vorliegenden Entwurf beabsichtigten Bergewaltigung deutscher Grenzgebiete, freies Selbstbestimmungsrecht ihrer Bewohner und statt der nach den Bedingungen des Entwurfes unausbeheblichen wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands gleichen Recht für alle Völker, also auch für Deutschland, sicherstellen und die sofortige Freilassung unserer Kriegsgefangenen und Aufhebung der Hungerblockade herbeiführen.“ — Diese

Bewegung rief auf der Synode die Mitteilung Dr. Spieders hervor: Wilson habe einem holländischen Missionar gesagt: „Sie finden die Bedingungen vernünftig für Deutschland? Nun, die Deutschen sagen zu allem: ja. Warum sagen sie nicht: nein? Ich warte ja bloß darauf, ihnen zu helfen!“

Ein zweiter polnischer Ausgang zum Meer. Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, stand die Reichsregierung bei der Durchsicht der Friedensbedingungen hier zunächst auf dem Standpunkte, daß die Abtretung des nördlichen Teiles von Ostpreußen an die Entente so aufzufassen wäre, als ob dieses Gebiet von der Entente für den künftigen litauischen Staat beansprucht werde. Diese Auffassung bestätigt sich nicht. Nach neuesten Berichten aus Kauno ist die vor einiger Zeit von der Presse veröffentlichte Nachricht, daß das gesamte litauische Gebiet mit Kauno an Polen fallen soll, zutreffend. Ein souveräner litauischer Staat soll in dem Programm der Entente überhaupt nicht vorgesehen sein. Es liegt nahe, daran zu glauben, daß bei der gegenwärtigen Lage auch das Gebiet nördlich der Memel an Polen fallen soll, und daß hier Polen unter englischer Seefontrolle einen weiteren Ausgang zum Meer erhält. Auch daraus geht schon hervor, daß die geforderte Abtretung des Gebiets nördlich der Memel eine brutale Annexion darstellt, die mit Nationalitätenfragen und Selbstbestimmungsrecht nicht das Geringste zu tun hat.

Holland.

Die Auslieferung Kaiser Wilhelms beschlossen? Die „National News“ meldet aus dem Haag, daß die holländische Regierung beschlossen habe, den Deutschen Kaiser auszuliefern. — Alle bisherigen Meldungen aus Holland lauteten, daß Holland unter keinen Umständen in die Auslieferung einwilligen werde. Eine Bestätigung dieser englischen Meldung ist daher zunächst abzuwarten.

Frankreich.

Prüfung der deutschen Gegenanschläge. Die Alliierten haben laut Pariser „Journal“ für die Prüfung der deutschen Gegenanschläge folgendes Verfahren angenommen. Die deutschen Vorschläge werden zuständigen Ausschüssen überwiesen. Diese werden ihre Schlussfolgerungen formulieren und an den Rat der Vier senden, der darüber entscheidet, inwieweit den Schlussfolgerungen stattgegeben werden soll. Auf keinen Fall könne die Erörterung verlängert werden, und die Deutschen würden die letzten Beschlüsse der Sieger schnell anzunehmen haben. Nach einer „Havas“-Meldung wird die Prüfung der deutschen Gegenanschläge mindestens acht Tage erfordern. Hieraus werden die Alliierten den Deutschen die Modifikationen bekanntgeben, welche, wenn solches geschieht, am ursprünglichen Vertragsentwurf angebracht werden. Hierauf werde den Deutschen eine ziemlich kurze Frist, voraussichtlich vier bis fünf Tage, zugestanden, um ihre endgültige Zustimmung zum Gesamtfriedensvertrag zu geben. Man müsse also damit rechnen, daß 2 bis 30 Tage bis zur Unterzeichnung des Friedens vergehen werden. — Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt, gegen Ende des Monats würden die Deutschen sich über die Annahme des definitiven Vertrages in Form eines Ultimatums (?) zu entscheiden haben. — „Journal des Debats“ berichtet, daß der große Kammerauschuss beschlossen habe, einen Sonderauschuss für die Prüfung des Friedensvertrages, wie von einigen Seiten beantragt war, nicht zu bilden. Der Ausschuss für Neuperes, welchem Delegierte der zwölf großen Interessierten Ausschüsse beigegeben werden sollten, wird die Prüfung vornehmen. Das Plenum der Kammer wird am 13. Mai diese Frage, sowie den Vorschlag des Deputierten D'Amour auf Bildung eines großen Friedensausschusses erörtern.

Wie die deutschen Kolonien verteilt werden sollen. Neuter meldet amtlich: Der Dreier-Rat hat beschlossen, über die deutschen Kolonien wie folgt zu verfügen: Bezüglich der Zukunft von Togoland und Kamerun werden Frankreich und Großbritannien dem Völkerverbund gemeinsame Vorschläge machen. Was die anderen Kolonien betrifft, so werden die Mandate folgendermaßen verteilt werden: Deutsch-Ostafrika fällt an Großbritannien, Südwestafrika an die Südafrikanische Union, die deutschen Samoa-Inseln fallen an Neuseeland, die anderen deutschen Besitzungen im Stillen Ozean südlich des Äquators an Australien mit Ausnahme von Naru, für welche letzteres Großbritannien ein Mandat erhält. Die deutschen Inseln im Stillen Ozean nördlich des Äquators fallen an Japan.

Amerika.

Wilson kehrt erst nach Unterzeichnung des Friedensvertrages zurück. Nach einer drahtlosen Meldung aus Washington erfährt „United Press“ aus guter Quelle, daß Wilson nicht vor Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Amerika zurückkehren wird. Er wird mit der Post oder dem Telegraphen die Botschaft in den Kongress senden, in welcher er die verschiedenen Fragen anführen wird, über die der Kongress in erster Linie beraten muß. Der Friedensvertrag und der Vorschlag zu einem Bündnis zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und Großbritannien werden dem Kongress vorgelegt, nachdem die Deutschen unterzeichnet haben.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Sibersdorf, 14. Mai. Die freundlichen Gishelligen, Mamertus, Pankratius und Servatius, die einst so gefürchteten drei strengen Herren, lassen in diesem Frühling Gnade vor Recht ergehen und zeigen sich von ihrer mildesten Seite. Sie sind damit zufrieden, daß wir fast zwei Monate lang einen Frühling des warmen Ostens gehabt haben, der an manchen Tagen fast bis zum Nachwinter ausartete, und verzichteten daher auf ihre Regierungszeit um die Marmotte. Das Quecksilber im Thermometer ist am Tage in die Höhe gerannt, daß wir fast danach lachen müssen, und alle Koffenferien, die tatsächlich in verschiedenen Städten bis in die letzte Woche hinein dauerten, sind ebenso zu Ende, wie die Nähe um den Familienofen. Der gestrige Tag brachte uns schon das erste Gewitter. Der heute morgen auf der Flur liegende dicke Nebel löste sich in Niederschläge auf, sodas gegen Mittag die Sonne wieder zum Durchbruch kam.

Schönheide, 12. Mai. Der berüchtigte Seidenbierkerk aus Schönheide, der in Geschäften in Weimar für 4000 M. Seidenstoffe gestohlen hatte, und verhaftet worden war, ist aus der Irrenanstalt in Jena, wo er sich zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes befand, entwichen. U., der mit Juchthaus vorbestraft ist, hat nach seiner Festnahme im Krankenhaus den „wilden Mann“ gespielt. Der geriebene Souner tritt auch als Affessor Kleinhold auf.

Leipzig, 11. Mai. Ein Befehl des Generals Märker befragt: Durch die Reichsregierung, im Einvernehmen mit der sächsischen Regierung, bin ich mit der Durchführung folgender Aufgaben in Leipzig beauftragt: Die volle Regierungsgewalt der sächsischen Regierung ist wiederherzustellen und um die Dauer zu sichern. Die Sicherheitsstruppen, welche sich auf unabhängig-spartakistische Seite und regierungsfremdlich gestellt haben, sind zu entwaffnen und aufzulösen. Die unbedingterweise in Händen der Zivilbevölkerung befindlichen Waffen sind sowohl in Leipzig wie in dessen Umgebung einzuziehen. Während der Durchführung meiner Aufgabe steht die oberste militärische und zivile Gewalt mir allein zu. In Abänderung der Bekanntmachung des Beauftragten des Ministeriums für Militärwesen vom 14. April 1919 wird für den Stadtbezirk sowie die eingemeindeten Vororte das Standrecht proklamiert und ein Standgericht eingesetzt. Der Wirtshauschluß wird auf 8 Uhr abends festgesetzt. Das Betreten der Straßen und Plätze in der Zeit von 8 1/2 Uhr abends bis 4 1/2 Uhr früh ist verboten. Zivilpersonen dürfen keine Waffen tragen. Wer bewaffnet getroffen wird, wird nach Kriegsrecht behandelt. Die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Rote Fahne“ sind bis auf weiteres verboten, ebenso der Druck und Vertrieb kommunistischer und spartakistischer Zeitungen, Flugblätter usw. Ferner wird verboten, in Zeitungen, Flugschriften usw. zu Gewalttaten oder Streiks aufzufordern. Alle Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel sind verboten. Wer Personen als Geiseln festsetzt, festgesetzte Geiseln martert oder tötet, wer unter Anwendung von Gewalt plündert, wird mit dem Tode bestraft.

Leipzig, 11. Mai. Die Unternehmung der Regierungstruppen gegen Leipzig ist vollständig geglückt. An den Operationen, die bis zur letzten Stunde geheimgehalten worden waren, so daß selbst Eisenbahner nichts davon wußten, nahmen Truppen aus Berlin, Braunschweig, Halle, Merseburg, Raumburg, Weimar und auch von den ts Mündchen verwendeten teil. Die Truppen waren in der Nacht unter Vorausfahrt von Panzerzügen auf den verschiedenen Vorortbahnhöfen in Leipzig eingetroffen und hatten dann sofort den konzentrischen Vormarsch auf die innere Stadt angetreten. Erstlichen Widerstand haben sie nirgends gefunden; so daß, soweit bisher feststeht, nur 2 Verwundete zu beklagen sind. Alle wichtigen öffentlichen Gebäude, ferner die „Leipziger Volkszeitung“ und das Volkshaus wurden sofort stark besetzt. Die Leipziger Sicherheitswehr wurde unblutig und ohne Widerstand entwaffnet; sie wird zur genauen Feststellung der Personalien in den Kasernen festgehalten. Mehrere Führer der Unabhängigen und Spartakisten sind verhaftet worden. Der Vorsitzende des Leipziger Arbeiterrates, Dr. Meyer, soll sich in Berlin aufhalten. Der Arbeiterrat soll aufgelöst und Neuwahlen auf der Grundlage der Richtlinien, welche vom Zentralrat der sozialistischen Republik Deutschland aufgestellt sind, ausgeschrieben werden. Die seit der Revolution auf dem Augustusplatz und vom Rathausurm wehenden roten Fahnen sind verschwunden. Ein von General Märker, dem Vertreter der sächsischen Staatsregierung und dem Oberbürgermeister unterzeichneter Aufruf weist die Bevölkerung auf den Ernst der Lage des Reiches hin und fordert die Arbeiterschaft auf, weiterzuarbeiten. Sollte es dennoch zu Streiks oder zum Generalkrieg kommen, so sollen die Arbeitswilligen geschäftigt und der Betrieb der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sichergestellt werden. Durch die Straßen der Stadt wagt eine ungeheure Menschenmenge. Die Ordnung wird durch starke Patrouillen aufrechterhalten. In ernstlichen Zwischenfällen war es bis zum Abend nicht gekommen.

Aue, 12. Mai. Auf dem Bahnhofs wurde ein

Können Halse, ein mattfarbenedes seidenes Gewand ließ ihr brillantes Rotort und die Eleganz ihrer Formen zur schönsten Geltung gelangen. Routh glaubte seine Angebetene noch nie so schön gesehen zu haben, als an diesem Abend. Sie streckte ihm die kleine weiße Hand entgegen und wies ihm dann einen Platz neben sich an. „Wie konnten Sie nur denken, daß ich bei solchem Wetter im Kurjaal erscheinen würde,“ sagte sie schmelzend, „und da dachte ich an Ihre Freundlichkeit für mich, daß Sie das Wetter nicht scheuen würden!“

Obgleich Routh mit dem Gedanken eines Eroberers hierher gekommen war, so übte die schöne Frau doch stets dieselbe Herrschaft über ihn aus.

Er war besungen und der Haß schien ihm wie zugeschnürt, so daß die Worte mit Mühe herauskamen. „Ich hoffe,“ stotterte er, „daß Sie in den Kurjaal kommen würden, an die Seligkeit, Sie hier aufsuchen zu dürfen, wagte ich kaum zu denken!“

Mrs. Pembroke lachte. Ihr Lachen war zwar musikalisch, aber Routh konnte doch nicht entdecken, ob es Spott oder Freude bezeugte, endlich sagte er:

„Bitte, spielen Sie nicht mit mir,“ dabei rollte er einen Sessel vor sie hin und setzte sich darauf. „Seien Sie aufrichtig und ehrlich, Sie würden mich nicht zu dieser Stunde zu sich gerufen haben, wenn Sie nur Ihr Spiel mit mir treiben wollten.“

— er sah in ihre dunklen Augen, deren Lider halb geschlossen waren. — „Sie sind eine bezaubernde Frau, noch keine hat mich so vollständig beherrscht, wie Sie, so oft ich Sie sehe, so oft sind Sie mir eine andere. Warum schickten Sie mich nicht?“

Wollten Sie mich wieder so quälen, wie Sie es gestern und die vorhergehenden Tage getan, ich will das nicht hoffen und glauben.“ — er sah sie mit solchem Ausdruck an, daß sie unter seinem Blicke erblichete, aber sie sprach kein Wort.

Er stand auf und setzte sich neben sie, ihre Hand am Handgelenk erfassend, nicht schmeichelnd, nicht zärtlich, aber mit so festem Druck, daß sie sich nicht zu rühren wagte. „Ich will Sie nicht erschrecken,“ sagte er beruhigend, „aber ich liebe Sie mit ganz grenzenloser Leidenschaft, wie Sie wohl noch von keinem Manne geliebt wurden. Jetzt ist die Gegenwart unser, ich will meine Worte von vorn nicht wiederholen, aber daß bin ich gewiß, daß Sie mich nicht hierher kommen lassen, um mir Gleichgültiges zu sagen und meiner zu spotten. Ich würde, so schön Sie sind, Sie keinen Augenblick mehr lieben, wenn dies der Fall wäre. Wie gesagt, kein Mann auf der Welt würde dies wagen, was ich um Ihre Liebe wage.“

Es war ein finsterner Zug in seinem Gesicht, als er dies sagte, ein finsterner, fast furchtbare Zug, der sie erschreckte. Die wilde Natur in diesem Manne gewann die Oberhand, und es schien, daß er die Worte mehr zu dem entfesselten Dämon in seiner Seele sagte, als zu der halb hingerissenen, halb entsetzten Hörerin.

Da sie keine Silbe sprach und nur, ihr Gesicht mit ihrer freien Hand bedeckend, in die Kissen zurückgeunken war, fuhr er fort: „Ich will nicht glauben, daß Sie auf Arthur Felton warten wollen und mich als einen Zeitvertreib betrachteten, aber was es auch immer sei, was ich erfahren soll, ich muß es noch diese Nacht erfahren, jetzt, jetzt auf

der Stelle, denn es ist eine Krisis in meinem Leben eingetreten und ich muß wissen, ob ich Leben oder Tod zu erwarten habe.“

Er ließ ihre eine Hand frei und zog die andere in zärtlicher Weise von ihrem Antlitz; die schöne Frau sah aufgeregt und unentschlossen aus, und als er nochmals in liebevollem Tone fragte: „Warum ließen Sie mich holen?“ entgegnete sie: „Ich habe bei Gott nicht gedacht, daß es so weit kommen würde!“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Kedernachter haben in Stadt Leipzig: Kurt Eugen Voh, Rm., Zwickau. Franz Weibach, Hilfsbahnwärter, Chemnitz. Carl Schick: Emil Mühlmann, Bäcker, Görlitz. Hermann Petzel, Gewerkschaftsbeamter, Wwe. Hermann Ehrig, Tischler, Ralitz. Oscar Fischer, Handelsmann, Oberwiesenthal. Albert Thimmeler, Monteur, Plauen. Wilhelm Paul, Bäcker, Spremberg.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Mittwoch, den 14. Mai 1919, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 13. Mai. Mit der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ist deren erste Tagung in Berlin beendet. Die Abgeordneten werden Berlin verlassen und sich in ihre Wahlkreise begeben, um dort in öffentlicher Versammlung die Trugweite der feingliedigen Friedensbedingungen aufzuklären. Die Mitglieder des Friedensausschusses dürften aber bald nach Berlin zurückkehren, da der Ausschuss wahrscheinlich Anfang nächster Woche zusammentritt. Die Nationalversammlung dürfte noch ein oder zwei Sitzungen in Berlin abhalten und dann wieder nach Weimar zur Fortsetzung des Verfassungswerkes, zur Beratung des Etats, sozialpolitischer Vorlagen und anderer Geleße überziehen.

— Elberfeld, 13. Mai. Ein Vertreter der Internationalen Telegraphenagentur, der längere Zeit im besetzten Gebiet gewirkt hat und jetzt zurückgekehrt ist, gibt folgende Eindrücke über die Aufnahme der Friedensbedingungen im besetzten Gebiet wieder. Die Rheinlande trauern um Deutschlands Schmach und ihr eigenes Schicksal. Kein Wort fällt mehr von separatistischen Bestrebungen. Wer heute von Loslösung spricht, würde wie ein Vaterlandsverräter niedergeschlagen. Jeder trägt das Gefühl in seiner Brust, daß ein neuer Krieg unvermeidlich wird, wenn der vorliegende Vertrag Gültigkeit erhält.

— Thorn, 13. Mai. Nach soeben eingetroffenen Meldungen der polnischen Blätter sind die Transporte der Armee Haller durch Deutschland aus unbekanntem Gründen eingestellt. Einer aus Paris in Warschau eingetroffenen Meldung zufolge wird die Armee Haller mit größter Beschleunigung auf dem Seewege befördert. Die Beschleunigung ist durch das bedrohliche Anwachsen der bolschewistischen Streitkräfte verursacht. Die Bolschewisten sollen auf verschiedenen Fronten neun Armeen aufgestellt haben, in

Stärke von 400 000 Kämpfern, die mit Beschützen und Maschinengewehren genügend ausgerüstet seien.

— Regensburg, 13. Mai. Aus Furth am Walde wird gemeldet: An der böhmischen Grenzstadt Zaus sind seit einigen Tagen Truppenverbände von tschechischer Infanterie und Kavallerie gruppiert. Die bayerischen Kasernen an der Grenze sind deshalb für eine plötzliche Abreise vorbereitet. Man vermutet, daß diese Truppentransporte an die bayerische Grenze transportiert wurden, um im Falle der Nichtunterzeichnung des Friedens sofort in Bayern einzumarschieren und die von den Tschechen längst begehrten Orte Vorderwalde und Eisenstein mit ihren wichtigen Grenzseisenbahnstationen sofort zu besetzen.

— Versailles, 13. Mai. Der deutsche Gegenverschlagn über die Gebietsfragen wird noch heute vollendet und überreicht werden. Die heutige Pariser Morgenpresse teilt mit, daß die deutsche Note über die Gefangenensfrage und das Arbeiterrecht erst heute vom Vierzehnten geprüft und beantwortet werden kann, da Lloyd George am Sonntag abwesend war. Aus Vorbemerkungen der Zeitungen geht hervor, daß der Vorschlag über das Arbeiterrecht unangenehm empfunden wird. Wilson teilte dem amerikanischen Senat mit, daß er Frankreich kein Defensivbündnis versprochen, sondern nur vorgeschlagen habe, den französischen Vorschlag dem Senat zu unterbreiten.

— Amsterdam, 13. Mai. Aus Paris wird dem „Handelsblatt“ gemeldet: In diplomatischem Kreise sieht man die beiden Noten des Grafen Brockdorff und die Antworten Clemenceaus als sehr nützliche Neuherungen an, um die beiderseitige Position der Gegner festzustellen in den Tagen, wo die Verhandlungen beginnen. Die Antwort Clemenceaus auf die erste deutsche Note wurde lebhaft besprochen und sehr beifällig aufgenommen. Der Text dieser Note ist vom Rat der Vier aufgestellt und von Wilson persönlich redigiert worden. Der „Temps“ schreibt die Vorsicht ratz, die Völker nicht länger warten zu lassen. Wenn Deutschland erlaubt werde, zu allem Stellung zu nehmen, würde das Verrat an den Nationen sein und überall die größte Verwirrung hervorrufen. Man dürfe eine solche Sabotage nicht erlauben. Die Rundgebungen in Deutschland werden in Paris nicht ernst genommen.

— Amsterdam, 13. Mai. Aus Tokio wird den „Times“ gemeldet: Die Regierung hat stürmische Zeiten vor sich, wenn Japans Forderungen betreffs Schantung nicht erfüllt werden. Die Oppositionsparteien organisieren mit aller Kraft Aktionen zur Aufhebung der öffentlichen Meinung wegen der diplomatischen Fehler der Regierung.

— Amsterdam, 13. Mai. Aus Peking wird den „Times“ berichtet: Die Schantungfrage hat im ganzen Lande eine gewaltige Erregung hervorgerufen. Die Lage ist noch etwas unklar, weil bis jetzt noch keine näheren Nachrichten eingelaufen sind. Es scheint aber festzustehen, daß die Entente und Amerika China die Mittelung haben zugehen lassen, daß man das künftige Los Schantungs zusammen mit Japan und in Übereinstimmung mit den Verträgen feststellen werde, die von beiden Seiten während des Krieges festgestellt worden sind.

Central-Theater.
Am Mittwoch, den 14. Mai:
Und keiner weiß, woher sie kam.
Soziales Drama in 4 Akten nach dem berühmten Roman von Thomas Page.
In der Hauptrolle: Alice March u. Robert Harris.
Ferner:
Der Bruder der Schwester.
Drama in 2 Akten.
Anfang 2¹/₂ Uhr.
Es ladet freundlichst ein **A. Schmidt.**

Gegen Haarausfall.
Nettle echt von F. A. Funke. Nettle hat ganz kahlköpfige nachweislich vollständig wieder hergestellt. Nettle hat grossen Erfolg bei kahlen Flecken. Flasche 5 M.
Zu beziehen: Friseurgeschäft **Redelstein**, Langestr. 22.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
danken wir hierdurch herzlich.
Johannes Junghans u. Frau.

Motorräder, Motor- u. Fahrradgummi
werden gekauft. (Postkarte genügt.)
Max Schindler, Chemnitz i. S.,
Zwickauerstraße 39.

Haus-Ordnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

„Stimmgabel.“
Heute Mittwoch Singkunds in „Stadt Leipzig“.
Der Vorstand.

1 Paar neue oder guterhaltene gebrauchte
Militärschuhe,
Größe 40/41, zu kaufen gesucht.
Offerten unter **H. H. 187** an die Geschäftsstelle des. Bl. erbeten.

Ein Portemonnaie
mit Inhalt und Brotmarken gef. gegen Infectionsgeb. abzuß. bei **A. Zuehl,** Bismarckstr. 15.

Ein Hahn
ist zu verkaufen **Langestr. 14.**

Eiserner Etagenofen
zu verkaufen **Am Graben 1.**

Ein Sportwagen
ist preiswert zu verkaufen **Nordstraße Nr. 13.**

Zoll-Inhaltsklärungen
weiße u. grüne Formulare
Steuerquittungsbücher
Berschiedene Plakate
Rechnungs-Formulare
Speisen- und Weinkarten
Ursprungs-Zeugnisse
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Todes-Anzeige.
Ein treues Vaterherz gebrochen!
Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Geschirrführer
Hermann Julius Häupel
nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.
Im tiefsten Schmerze
Familie Helene Häupel
nebst allen Hinterbliebenen.
Eibenstock, Dresden, Zwickau, Zschorlau, Aue und in der Gefangenschaft.
Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Visitenkarten
und Familiendruckesachen in plastischem Buchdruck, genannt
„Plastotypie“
fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn,
Eibenstock.

Gesucht Stube, 2 Kammern oder Küche. Offerten unter **120** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verloren eine schwarze Ledertasche. Inhalt: 1 Brillen und Friedensglocken. Bitte abzugeben **Alara Angermannstr. 2.**

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.